

Glasmalerei

Autor(en): **E.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1964)**

Heft 56

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

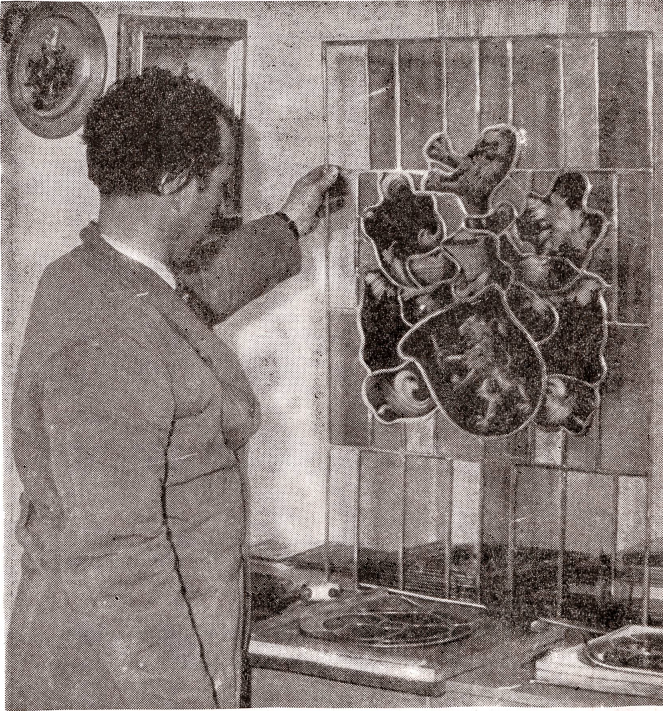
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

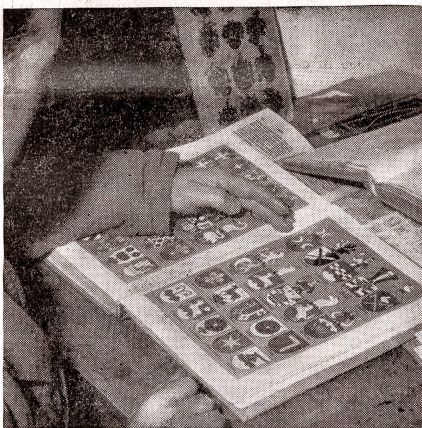
Glasmalerei



Ein Kunstwerk, das seit der Entstehung, im 10. Jahrhundert, in der Technik der Herstellung gleichbleib.

Die Herstellung durchsichtiger farbiger Bilder aus Glas für Fenster besteht schon seit gut 900 Jahren. Luftbläschen und Schleier, die wir in solchen Kunsthandwerken antreffen, werden absichtlich erzeugt durch Eintauchen von Holzkohle in die Glasmasse. Aus den verschiedenen in der flüssigen Masse gefärbten Glasplatten werden nach der Vorzeichnung die einzelnen Stücke ausgeschnitten und durch sogenannte «Bleisprossen» verbunden, die zugleich die Umrisse und die stärksten Linien der Innenzeichnung geben. Als einzige Farbe wird den Scheiben eine graue Metallfarbe aufgestrichen, aus der dann wieder Lichter, Muster und anderes herausgekratzt werden. Am Schluß wird diese Farbe in einem Ofen bei 600 Grad Celsius Hitze mit dem Glas verschmolzen. Im Unterschied zu dieser musivischen Arbeit (Einlegarbeit), die im 10. Jahrhundert entstand und ihre Blüte in der Gotik erlebte, arbeitet die Kabinetmalerei nur mit Schmelzfarben, die dem farblosen Glas eingeschmolzen werden. Unser Glasmaler, den wir besuchten, versteht sich auf die Technik beider Arten und wendet zeitweise auch beide in ein und demselben Bilde zusammen an. Gleichzeitig ist der Künstler ein hervorragender Heraldiker, der das Nachforschen von Familienwappen mit viel Mühe, Ehrgeiz und Geduld betreibt. Er verbindet seine beiden Berufe miteinander und hat dadurch laufend genügend Aufträge zur Herstellung von Glasfenstern oder Wappenscheiben, die er mit äußerster Exaktheit und Freude am Beruf ausführt.

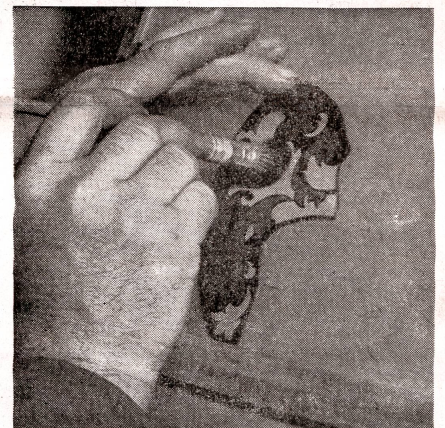
E. B.



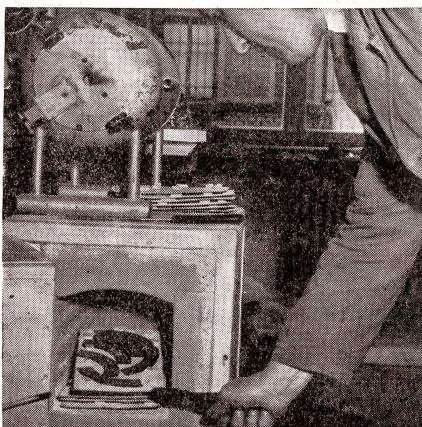
Der Glasmaler ist im Besitze eines ziemlich umfangreichen Archives heraldischer Bücher. Er hat Bücher, die teilweise schon 150 Jahre alt sind; selbstverständlich besitzt er auch neuere Ausgaben. So forscht er nach dem Wappen einer Familie.



Die ausgeschnittenen Stücke werden mit einer Bleimasse bestrichen, worauf Formen aufgezeichnet und dann mit einem feinen Federmesser ausgeschnitten werden.



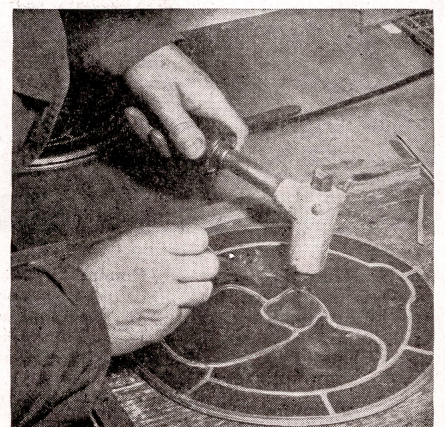
Die auf diese Weise vom Blei befreiten Stellen werden mit einer grauen Metallfarbe bestrichen und dann auf einer Staffelei mit Pinsel, Pinselstiel und dünnen Holzstäbchen bearbeitet. Was zurückbleibt, sind die wunderbarsten Dessins, Muster und Schattierungen.



In einem Spezialbrennofen wird die Farbe bei 600 Grad Celsius Hitze in das Glas eingebrannt.



Jedes einzelne Stück wird mit «Bleisprossen» (das sind dünne bleierne Profilstäbe) eingefügt. Diese Arbeit erfordert ein sehr exaktes Schaffen, denn hierbei kommt es oft auf einen Zehntelmillimeter an.



Mit einem großen Lötkolben und Zinn werden die einzelnen Verbindungsstellen verschmolzen.